

Philosophische Bibliothek · BoD

G. W. F. Hegel

Vorlesungen über die Philosophie  
der Weltgeschichte

Band I

Die Vernunft in der Geschichte

Meiner







GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Vorlesung über  
die Philosophie der Weltgeschichte

ERSTE HÄLFTE

Band I: Die Vernunft in der Geschichte

ZWEITE HÄLFTE

Band II: Die orientalische Welt

Band III: Die griechische und die römische Welt

Band IV: Die germanische Welt

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Die Vernunft  
in der Geschichte

Herausgegeben von  
JOHANNES HOFFMEISTER

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

## PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 171a

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: [www.meiner.de/bod](http://www.meiner.de/bod)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-7873-1146-0  
ISBN eBook: 978-3-7873-2618-1

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1994. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.  
[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

## INHALT

Vorbemerkung .....	VII
Literaturhinweise .....	XV

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Vorlesungen über  
die Philosophie der Weltgeschichte  
Erste Hälfte

Band I: Die Vernunft in der Geschichte

Die Arten der Geschichtsschreibung. Vorlesung 1822 und 1828 .....	2
Die philosophische Weltgeschichte. Vorlesung 1830 .....	23
A. Ihr allgemeiner Begriff .....	28
B. Die Verwirklichung des Geistes in der Geschichte .....	50
a) Die Bestimmung des Geistes .....	54
b) Die Mittel der Verwirklichung .....	78
c) Das Material seiner Verwirklichung .....	110
d) Seine Wirklichkeit .....	138
C. Der Gang der Weltgeschichte .....	149
a) Das Prinzip der Entwicklung .....	149
b) Der Anfang der Geschichte .....	158
c) Der Verlauf der Entwicklung .....	167
Anhang .....	185
1. Der Naturzusammenhang oder die geographische Grund- lage der Weltgeschichte .....	187
a) Allgemeine Bestimmungen .....	187
b) Die Neue Welt .....	198

c) Die Alte Welt .....	210
α) Afrika .....	213
β) Asien .....	234
γ) Europa .....	239
2. Die Einteilung der Weltgeschichte .....	242
3. Zusätze aus dem Wintersemester 1826/27 .....	258
Sachregister .....	273
Personenregister .....	275

## VORBEMERKUNG

Hegels *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte* fanden nicht nur bei den Zeitgenossen große Beachtung, sondern erlangten auch unter wirkungsgeschichtlichem Aspekt besondere Bedeutung für die breite und andauernde Rezeption seines Denkens in allen Sparten des geistigen und kulturellen Lebens. Trotz des hohen Ranges, den Hegel selbst dieser Vorlesung seit dem Wintersemester 1822/23 beimaß (er wiederholte sie bis zum Wintersemester 1830/31 in zweijährigem Turnus unter stetiger Anreicherung des Stoffes), sind von seiner Hand lediglich Aufzeichnungen zu den Entwürfen der allgemeinen Einführung in den Begriff der Geschichte fragmentarisch erhalten. Nach den Ausgaben von Eduard Gans (1837) und Karl Hegel (1840), die aus Hegels Aufzeichnungen und den verfügbaren Vorlesungsnachschriften aus den Jahren 1822/23 und 1830/31 auf dem Umweg über den subjektiven Herausgeberentscheid eine knappe, in sich gerundete Abhandlung zu rekonstruieren versuchten, besorgte Georg Lasson mit seiner in den Jahren 1917 bis 1920 in vier Teilbänden der PhB herausgegebenen *Philosophie der Weltgeschichte* eine umfassende Edition, die *alle* von Hegel selbst und/oder den Nachschreibern seiner Vorlesungen aus den Jahrgängen 1822/23, 1824/25, 1826/27, 1828/29 und 1830/31 erhaltenen Aufzeichnungen erfaßte und dokumentierte. Der mehrfach aufgelegte Einleitungsband *Die Vernunft in der Geschichte* wurde 1955 von Johannes Hoffmeister kritisch durchgesehen sowie neu gegliedert und erhielt so seine heutige, an Hegels Einteilung ausgerichtete einheitliche Gestalt.

Der Hegelsche Originaltext ist im Druck kursiv wiedergegeben, während die Zusätze aus den Nachschriften, die Lasson eingefügt hat, geradstehend gesetzt sind. Die Hinweise auf Sekundärliteratur *Zur Philosophie der Weltgeschichte* finden sich im 2. Teilband (PhB 171 b–d). Über die editorischen Prinzipien und die Quellen,

die Georg Lasson der Herstellung des Textes zugrundelegte, unterrichtet der folgende Auszug aus seinem Nachwort:

Für die vorliegende Ausgabe haben dem Herausgeber folgende Quellen zur Verfügung gestanden:

1. Ein *eigenhändiges Manuskript Hegels*, am Kopfe mit dem Datum 8. 11. 30 bezeichnet, also verfaßt aus Anlaß der letzten Vorlesung über die Philosophie der Geschichte, die Hegel in seinem Leben gehalten hat. Es ist sehr sorgfältig auf gebrochenen Foliobogen geschrieben, aber nur in Bruchstücken, zwischen denen Hegel selbst spaltenlang weißen Raum gelassen hat. Am Rande sind manche Ergänzungen und Einschübe nachgetragen, die in den Text aufzunehmen waren, daneben auch kurze Notizen und Hinweise auf die Gliederung der Arbeit.

In unserer Ausgabe ist das Manuskript Hegels durch Kursivsatz kenntlich gemacht. Die Leser sind dadurch genau unterrichtet, was Hegelsche Niederschrift und was auf Grund von Nachschriften der Zuhörer hergestellter Text ist. Die Orthographie ist im allgemeinen die heute übliche. Dagegen ist an dem Wortlaut keine Änderung vorgenommen worden, die nicht im Text selbst oder als Fußnote vermerkt worden wäre. Und zwar haben wir im Text diejenigen Zusätze durch eckige Klammern kenntlich gemacht, die sich nicht vollkommen selbstverständlich als Ersatz für versehentlich fortgelassene Worte ergaben. Insbesondere, wo Randbemerkungen, die nicht in ausgeführten Sätzen niedergeschrieben waren, in den Text aufgenommen werden mußten, waren die zur Ergänzung eingesetzten Worte als Zutat des Herausgebers hervorzuheben.

Die Hegelsche Handschrift bricht mitten in der Darstellung der Gesichtspunkte ab, die für die konkrete Unterscheidung der verschiedenen geschichtlichen Kulturstufen in Betracht kommen. Karl Hegel hat in der zweiten Auflage der Ausgabe dieser Vorlesung in Hegels Werken an diesen zufälligen Schluß eine Reihe von Ausführungen nach Kollegheften angehängt, die in den Heften selbst an viel früheren Stellen stehen und die wir deshalb auch dorthin gesetzt haben. Ein ganz befriedigender Abschluß läßt sich aus dem vorhandenen Material nicht liefern; das, was jetzt am Ende

der Abhandlung steht, ist wenigstens auch in den Kollegheften deutlich als Abschluß erkennbar.

Vergleicht man den Text in den sämtlichen Werken mit unserem Abdruck des Hegelschen Manuskripts, so erkennt man sofort, daß beide Herausgeber dort nicht im mindesten nach den Grundsätzen philologischer Gewissenhaftigkeit verfahren sind, die uns heute als selbstverständlich gelten. Wie flüchtig sie obenein gelesen haben, dafür sei beispielsweise nur auf einen Punkt hingewiesen. Hegel liebt den Gebrauch des Komparativs; er läßt aber in geschlossenen Endsilben gern das stumme E aus. So verraten sich seine Komparativformen als solche meist nur durch den einzigen Buchstaben r; diesen jedoch haben die Herausgeber fast regelmäßig übersehen und dadurch dem Hegelschen Gedanken die Spitze genommen. Auch sonst fehlt es nicht an Lesefehlern; der ärgerlichste vielleicht ist der Ersatz des Wortes »Aprioritäten« (S. 31, Z. 16 v. o.), das Hegel höchst leserlich geschrieben hat, durch »Autoritäten«. Mit den an den Rand geschriebenen Stichwörtern haben die Herausgeber nicht immer das richtige Verständnis verbunden; das auffallendste Beispiel bieten die Sätze der 2. Hälfte der neununddreißigsten Seite unserer Ausgabe, wo wegen der falschen Auffassung der ersten Hegelschen Worte die Herausgeber gezwungen waren, den größeren Teil der Randnotiz, der gerade erst die Meinung Hegels enthüllt, einfach wegzulassen.

Der erste Herausgeber, Eduard Gans, hat den Hegelschen Stil etwas sorgfältiger gewahrt und die Reihenfolge der Abschnitte seines Entwurfs ganz unverändert beibehalten. Der zweite, Karl Hegel, hat nicht bloß an der Ausdrucksweise sehr viel mehr geändert, sondern auch, um sich die Einfügung neuer Abschnitte aus den Kollegheften zu erleichtern, Umstellungen einzelner Abschnitte des Hegelschen Manuskripts vorgenommen, wodurch der von Hegel beabsichtigte Gedankenfortschritt verdunkelt und gestört worden ist. Beide Herausgeber sind darin einig gewesen, daß sie ganze Sätze des Manuskripts einfach weggelassen und Änderungen in der Hegelschen Diktion vorgenommen haben, zu denen kein Anlaß vorlag und die vielfach auch den Sinn verflachen.

Die Art, wie die ersten Herausgeber mit Hegels eigenhändiger Abhandlung umgegangen sind, erweckt kein günstiges Vorurteil für

ihre Bearbeitung der Kollegnachschriften, die ihnen in der Hauptsache als Quellen für ihre Ausgabe gedient haben. In der Tat ergibt sich aus der Vergleichung des einen Kollegheftes, das ebenso ihnen wie dem jetzigen Herausgeber vorgelegen hat, daß sie weder im Wortlaut Genauigkeit noch im Umfang Vollständigkeit erstrebt haben. Es ist erstaunlich, wie vieles und wichtiges Material, das in diesem Hefte sich findet, von den Herausgebern einfach gänzlich beiseite gelassen worden ist. Um so mehr war es die Pflicht des jetzigen Herausgebers, überall, wo es möglich war, auf die Kolleghefte zurückzugehen.

2. Von *Kollegheften*, die nach Hegelschen Vorlesungen nachgeschrieben worden sind, hat der Herausgeber benutzen können:

a) Philosophie der allgemeinen Weltgeschichte, vorgetragen von Hegel im Winterhalbenjahre 1822/23, nachgeschrieben von v. *Griesheim*.

Der Schreiber ist der bekannte militärische Schriftsteller Gustav von Griesheim, geb. 1798, der als Generalmajor und Kommandant von Koblenz 1854 gestorben ist (ADB., Bd. 9, S. 665 ff.). Seine schon von den ersten Herausgebern benutzte Nachschrift, zwei Bände umfassend, ist eine höchst sorgfältige, äußerst sauber und schön lesbar hergestellte Reinschrift, der man auf jeder Zeile den Fleiß der Ausarbeitung anmerkt. Natürlich ist nicht ausgeschlossen, daß die Ursprünglichkeit des Hegelschen Vortrags dabei nicht immer voll gewahrt worden ist. So muß es als ein besonders günstiger Umstand betrachtet werden, daß wenigstens der Anfang dieses selben Kollegs noch in einer anderen Nachschrift erhalten geblieben ist. Es ist die folgende:

b) Die philosophische Weltgeschichte. Weiteres ist in der Überschrift nicht bemerkt. Das Heft ist geschrieben von *Hauptmann v. Kehler*. Es fehlt die Jahresangabe; aber der Vergleich mit dem Griesheimschen Heften stellt es völlig außer Zweifel, daß es sich hier um dasselbe Kolleg des Winterhalbjahres 1822/23 handelt. Es finden sich auch einzelne Tagesdaten.

Dieses Heft umfaßt nur 23 Quartseiten. Da die Disposition Hegels in dieser seiner ersten Berliner Vorlesung von der seiner letzten Niederschrift der Einleitung stark abweicht, so kommen die

Gegenstände, die in unserer Ausgabe unter Kapitel II, Abschnitt 2 und 3 behandelt werden, erst hinter den beiden ersten Abschnitten von Kapitel III zur Sprache. Daher kommt es, daß dies Kehlorsche Manuskript mit der Ausführung auf S. 161 unserer Ausgabe abbricht, obwohl es nur den Anfang der damaligen Einleitung bringt.

Dies Heft ist in sehr flüchtigen Zügen geschrieben, sichtlich die ursprüngliche Nachschrift nach Hegels Vortrag. Dabei ist die Übereinstimmung mit dem Texte des v. Griesheim'schen Heftes überraschend groß; man kann höchstens sagen, daß manche Wendungen noch lebendiger aufbehalten sind als in diesem. Es war sehr leicht, aus beiden Texten ein einheitliches Ganzes zu machen.

c) Philosophie der Weltgeschichte nach Hegel. Im Winter 1824/25. Nachgeschrieben von Hauptmann v. *Kehler*.

Der Schreiber des vorigen Heftes hat hier die Vorlesungen des Winterhalbjahres 1824/25 bis Mitte Februar mitgeschrieben. Die Schrift ist noch viel flüchtiger und meistens außerordentlich schwierig zu entziffern; dafür aber ist auch die Ursprünglichkeit der Hegelschen Ausdrucksweise unübertrefflich festgehalten. Den Herausgeber hat bei der sauren Mühe, diese verschwimmenden Schriftzeichen zu lesen, die Entdeckerfreude reichlich gelohnt, eine ganz neue und frisch sprudelnde Quelle Hegelscher Ausführungen aus der Glanzzeit des großen Denkers zu eröffnen.

d) Philosophie der Weltgeschichte. Nach dem Vortrage vom Prof. *Hegel* nachgeschrieben von *Stieve*. Berlin 1826 bis 1827

Der Schreiber dieses Heftes ist als Geh. Regierungsrat im Preussischen Kultusministerium bekannt. Er hat Hegels Ausführungen nicht in ihrer ganzen Breite festgehalten aber er gibt doch ein Bild der Gestalt die Hegels Vorlesungen bei ihrer dritten Darbietung angenommen hatte, und bringt ganze Abschnitte, die in den früheren Vorlesungen fehlen.

Es konnten also für die vorliegende Ausgabe die Nachschriften aus drei verschiedenen Jahrgängen der Hegelschen Vorlesungen benutzt werden. Hegel hat später noch zweimal, in den Winterhalbjahren 1828/29 und 1830/31, das letzte Mal mit der Einschränkung »Der erste Teil der Philosophie der Weltgeschichte« sein Kolleg wiederholt. Wie Karl Hegel in der Vorrede der 2. Auf-

lage der Vorlesungen in den sämtlichen Werken berichtet, hat Hegel in den späteren Vorlesungen die grundlegenden Ausführungen zugunsten einer reicheren geschichtlichen Darstellung verkürzt. So darf man annehmen, daß gerade für die Einleitung der Schade nicht so groß ist, den das Fehlen von Nachschriften aus jenen zwei Jahrgängen bringt.

An dem sprachlichen Ausdruck der Hefte war nur sehr wenig zu ändern. Sie geben die Hegelsche Redeweise sichtlich getreu wieder und ersetzen, was ihnen etwa an Glätte abgeht, durch Kraft und Gedrungtheit der Sprache. Als Gans die Vorlesungen zum ersten Mal herausgab, faßte er seine Aufgabe dahin auf, daß er aus »Vorlesungen« ein »Buch« zu machen habe. Er hat darum die Form der Rede eleganter zu gestalten sich bemüht; aber man merkt dann auch, daß der eigentümliche Hegelsche Stil unnötig abgeschliffen worden ist. Heute geht natürlich das Interesse durchaus darauf, ein möglichst zutreffendes Bild der Vorlesungen Hegels selber zu erhalten. Deshalb war es die Pflicht des jetzigen Herausgebers, den Wortlaut der nachgeschriebenen Hefte möglichst nur da, wo grammatische oder stilistische Versehen vorlagen, zu verbessern. Schwerlich wird ein Leser dieser Ausgabe, ungeachtet des Vorkommens einiger Wiederholungen, sich getrauen wollen, einzelne Abschnitte als entbehrlich zu bezeichnen.

Die einzige Stelle, wo darüber ein Zweifel möglich wäre, könnte in der Abhandlung über die geographische Grundlage der Weltgeschichte gefunden werden. Hier war es in der Tat für den Hersteller selbst die Frage, ob er das gesamte Material an völkerkundlichen Mitteilungen, das sich in den Kollegheften vorfindet, auch heute noch, wo so vieles als veraltet angesehen werden muß, in seine Ausgabe aufnehmen solle. Er hat sich dafür entschieden, nicht bloß aus philologischer Gewissenhaftigkeit, sondern auch in der Erwägung, daß, was uns zur sachlichen Erkenntnis nicht mehr von Wert ist, immer noch zur Erkenntnis von Hegels Arbeits- und Denkweise von erheblichem Werte sein kann. Hegels Belesenheit auch auf entlegenen Gebieten und sein Drang, über Probleme wie den geschichtlichen Charakter Amerikas oder das geistige Wesen der Eingeborenen Afrikas Herr zu werden, sind doch wohl der Aufmerksamkeit auch der heutigen Leser würdig.

3. *Die Ausgabe der Vorlesungen in »Hegels Werken«*, 9. Bd. Die erste Auflage wurde 1837 von Gans herausgegeben, die zweite, außerordentlich, besonders auch in der Einleitung erweitert, von Karl Hegel 1840; von dieser erschien 1848 eine im Druck weniger korrekte Wiederholung als 3. Auflage. Die 2. Auflage hat als die maßgebende zu gelten; von ihr ist 1907 ein sehr guter Abdruck in Reclams Bibliothek erschienen, den Fritz Brunstäd besorgt hat und der sich durch eine genauere Disposition der Einleitung auszeichnet. Es war selbstverständlich, daß überall da, wo die dem jetzigen Herausgeber vorliegenden Kolleghefte parallele Ausführungen zu dem boten, was im gedruckten Texte stand, der Herausgeber diesen Text nach den Kollegheften verbessert hat. Er kann die Gewähr für die urkundliche Genauigkeit aller der Teile des Werkes übernehmen, für die er neben der gedruckten Ausgabe noch handschriftliches Material vor sich hatte. Daneben bleiben noch manche Partien übrig, zu denen er in den Handschriften keine Parallelen gefunden hat und die also in der jetzigen Ausgabe genau in dem gleichen Wortlaute sich finden wie in der Ausgabe der Werke.

Freilich darf ein Umstand nicht unerwähnt bleiben. Schon Gans berichtet im Vorwort zu seiner Ausgabe, daß ihm eigene Manuskripte Hegels – man kann nur an eigenhändige Kolleghefte denken – vorgelegen haben, denen er mancherlei entnommen hat. Karl Hegel vollends versichert, daß er die umfangreichen Ergänzungen, die er der Gansschen Ausgabe eingefügt hat, nicht aus den nachgeschriebenen Heften, sondern aus seines Vaters eigenen Manuskripten entnommen habe. Dürfte man also annehmen, daß Hegels Ausführungen in diesen Manuskripten bereits in einigermaßen fertiger Form, in ganzen Sätzen und zusammenhängenden Darlegungen zu finden waren, so könnte man gerade die Zusätze der zweiten Ausgabe der Werke für den am besten gesicherten Teil jener Ausgabe halten. Aber so lange, bis etwa die Hegelschen Manuskripte wieder auftauchen, wird es geboten sein, an jener Annahme zu zweifeln. Nicht bloß, daß wir aus erhalten gebliebenen Hegelschen Manuskripten wissen, wie er für seine Vorlesungen sich Stichworte, abgerissene Notizen u. dgl. zusammenstellte, aus denen er dann seinen Vortrag aufbaute, so gibt die Vergleichung so

mancher Stelle aus den Kollegheften mit der entsprechenden Stelle der Ausgabe Karl Hegels deutlich zu erkennen, daß Hegel auch hier tatsächlich seine Niederschrift erst im mündlichen Vortrag konkret ausgestaltet und in befriedigende Form gebracht hat. Es wird also auch bei den nur nach dem früheren Druck wiederzugebenden Abschnitten die Vermutung bestehen bleiben müssen, daß sie ihre Fassung im einzelnen weniger Hegel selbst als seinen ersten Herausgebern verdanken. Und man wird darüber befriedigt sein müssen, daß solcher Abschnitte nicht allzu viele sind.

## LITERATURHINWEISE

### *Ausgaben*

*Hegel selbst traf keinerlei Anstalten, seine Aufzeichnungen zu den Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte für eine mögliche Drucklegung aufzubereiten. Alle nachfolgend angeführten Ausgaben des Textes basieren auf der postumen Erstausgabe in Band 9 der Ausgabe: Georg Wilhelm Friedrich Hegels Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten: Philipp Marheineke, Johannes Schulze, Eduard Gans, Leopold v. Henning, Heinrich Hotho, Karl Michelet, Friedrich Förster. Berlin (Dunker und Humblot) 1832–1845.*

Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Hrsg. v. Eduard Gans (Werke, Bd. 9). Berlin (Dunker und Humblot) 1837. – *Eduard Gans stützt seine Ausgabe auf Hegels Aufzeichnungen und Nachschriften aus allen fünf Jahrgängen, gibt aber den jeweils letzten Fassungen den Vorzug.*

Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Hrsg. v. Karl Hegel (Werke, Bd. 9). 2., neu bearbeitete Auflage. Berlin (Dunker und Humblot) 1840; unveränderter Nachdruck in Band 11 der von Hermann Glockner herausgegebenen Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden, Stuttgart (Frommann) 1927 ff. – *Karl Hegel legt das Gewicht (im Unterschied zu Gans) stärker auf Hegels eigene Aufzeichnungen aus den Jahren 1822/23 und die zeitgleichen frühen Nachschriften.*

Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Hrsg. v. F. Brunstäd. Leipzig (Reclam) 1907 (seither mehrere Neuauflagen). – *Brunstäd folgt der Ausgabe von Karl Hegel, bietet den Text jedoch in neuer, frei gewählter Gliederung und in modernisierter Schreibung und Interpunktion.*

Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte. Hrsg. v. Georg Lasson. Leipzig (Meiner) 1917 (2. Auflage 1920, 3. Auflage 1930). – *Georg Lasson folgt den Ausgaben von Eduard Gans und Karl Hegel, bemüht sich aber darum, alle erhaltenen Aufzeichnungen Hegels und alle erhaltenen Nachschriften seiner Vorlesungen umfassend zu dokumentieren; er präsentiert den Stoff in vier Teilbänden.*

Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte. Erste Hälfte.

Band I: Die Vernunft in der Geschichte. Hrsg. v. Johannes Hoffmeister. Hamburg (Meiner) 1955 (seither mehrere Nachdrucke). – *Hoffmeister folgt der Ausgabe von Lasson, berichtigt aber die Gliederung der Einleitung, die den allgemeinen Begriff der Geschichte entwickelt, nach der Maßgabe der von Hegels Hand erhaltenen Aufzeichnungen.*

Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Hrsg. v. Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel. Frankfurt (Suhrkamp) 1970 (als Band 12 der Ausgabe: Werke in zwanzig Bänden. Auf der Grundlage der Werke von 1832–45 neu edierte Ausgabe. Frankfurt 1969 ff. – *Die Ausgabe folgt der Ausgabe von Karl Hegel.*

*Eine völlig neu erarbeitete Edition bietet:*

Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte (1822/23). Nachschriften von Karl v. Griesheim, Heinrich Hotho und Friedrich v. Kehler. Hrsg. v. Karl Brehmer und Hoo Nam Seelmann (G. W. F. Hegel, Vorlesungen, Band 12). Hamburg (Meiner) 1995. – *Diese Ausgabe stützt sich ausschließlich auf erhaltene Nachschriften des ersten Jahrgangs der Vorlesung.*

**GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL**

Vorlesungen über  
die Philosophie der Weltgeschichte  
Erste Hälfte  
Band I: Die Vernunft in der Geschichte

# DIE ARTEN DER GESCHICHTSSCHREIBUNG

Vorlesung 1822 und 1828

[Begonnen] 31. X. 1822;  
[wiederholt] 30. X. 1828.

*Meine Herren!*

*Der Gegenstand dieser Vorlesungen ist die philosophische Weltgeschichte. — Es ist die allgemeine Weltgeschichte selbst, welche zu durchlaufen unser Geschäft sein soll; es sind nicht allgemeine Reflexionen über dieselbe, welche wir aus ihr gezogen [hätten] und aus ihrem Inhalte als [aus] Beispielen erläutern wollten, sondern der Inhalt der Weltgeschichte selbst.*

*Ich kann kein Vorlesebuch <sup>a)</sup> dabei zugrunde legen; — in meinen »Grundlinien der Philosophie des Rechts«, §§ 341 bis 360 (Ende), habe ich übrigens bereits den nähern Begriff solcher Weltgeschichte wie auch die Prinzipien, Perioden angegeben, in welche deren Betrachtung zerfällt. Sie können sich daraus wenigstens mit den Momenten, auf die es ankommen wird, in ihrer abstrakten Gestalt eine Bekanntheit machen. —*

*Die Einleitung zu unserer philosophischen Weltgeschichte will ich so nehmen, daß ich eine (allgemeine, bestimmte) Vorstellung von dem vorausschicke, was eine philosophische Weltgeschichte ist; zu diesem vorläufigen Behufe [will ich] zuerst die andern Weisen, die Geschichte vorzutragen und zu behandeln, durchgehe[n], beschreibe[n] und damit vergleichen.*

*Ich unterscheide dreierlei Weisen des Geschichtsschreibens <sup>b)</sup>:*

---

<sup>a)</sup> K. H. st. d.: Compendium.

<sup>b)</sup> K. H. st. d.: Der Arten, die Geschichte zu betrachten, gibt es überhaupt drei.

- α) die ursprüngliche Geschichte,
- β) die reflektierte Geschichte,
- γ) die philosophische. —

a) Was die erste betrifft, so meine ich dabei, um durch Nennung von Namen sogleich ein bestimmtes Bild zu geben, z. B. Herodot, Thukydides und andere, — nämlich Geschichtschreiber, welche vornehmlich nur die Taten, Begebenheiten und Zustände, die sie beschrieben, selbst vor sich gehabt, sie erlebt und in denselben gelebt, durchgelebt, diesen Begebenheiten und dem Geiste derselben selbst zugehört [haben], und welche über diese Taten, Begebenheiten den Bericht verfaßt, d. i. sie, die bisher bloß geschehen und äußerlich vorhanden waren, in das Reich der geistigen Vorstellung versetzt und sie für dieselbe ausgearbeitet haben, — vorher nur ein Seiendes, nun Geistiges, Vorgestelltes des innern und äußern Gemütes. So arbeitet der Dichter z. B. den Stoff, den er in seiner Empfindung hat, für die sinnliche Vorstellung aus. Bei diesen Geschichtschreibern sind zwar auch Erzählungen, Berichte anderer ein Ingrediens; <sup>c)</sup> aber sie sind nur überhaupt das zerstreutere, mindere, zufällige, subjektive Material. Wie der Dichter die Bildung seiner Sprache [als Ingrediens besitzt und] den gebildeten Kenntnissen, die er empfangen, vieles verdankt, aber das Hauptwerk ihm gehört, so ist ein solcher Geschichtschreiber es, der das, was ein in der Wirklichkeit bereits Vorübergegangenes, in der subjektiven, zufälligen Erinnerung zerstreut und selbst [nur] in flüchtiger Erinnerung Aufbewahrtes ist, zu einem Ganzen komponiert, es in den Tempel der Mnemosyne aufstellt und ihm so unsterbliche Dauer verschafft. <sup>d)</sup> Solche Geschichtschreiber verpflanzen [das Ver-

<sup>c)</sup> K. H. erg.: Es ist nicht möglich, daß ein Mensch alles allein sehe.

<sup>d)</sup> Dieser ganze Satz ist im Manuskript Hegels in Unordnung geraten. K. H. bringt st. d.: Die Geschichtschreiber binden zusammen, was flüchtig vorüberauscht und legen es im Tempel der Mnemosyne nieder, zur Unsterblichkeit. Im Manuskript folgt, wieder gestrichen: weil es etwas ganz anderes ist, gewisse Empfindungen zu haben und sie poetisch, d. i. schaffend für das Bewußtsein hinzustellen.

gangene] — geben ihm einem bessern, höhern Boden, als der Boden der Vergänglichkeit ist, in dem sie gewachsen, — in das Reich der (abgeschiedenen) nun dauernden ewigen Geister, wie die Alten das Elysium beschreiben, daß die Heroen ewig forttun, was sie in ihrem Leben nur einmal getan. —

Von solcher ursprünglichen Geschichte schließe ich die Sagen, Volkslieder, Überlieferungen, auch die Gedichte überhaupt aus, <sup>e)</sup> denn solche Sagen, Überlieferungen sind noch trübe Weisen [, das, was geschehen ist, zu befestigen], und darum Weisen von Völkern oder der Teile derselben, die in ihrem Bewußtsein noch trübe sind. Hierauf, was die Geschichte in einem Volke für ein Verhältnis zu demselben hat, werde ich später noch zurückkommen. Völker von trübem Bewußtsein oder deren trübe Geschichte ist nicht Gegenstand, wenigstens nicht der philosophischen Weltgeschichte, welche die Erkenntnis der Idee in der Geschichte zum Zwecke [hat], — die Geister von Völkern, die ihr Prinzip zum Bewußtsein gebracht [haben], zum Wissen, was sie sind und was sie tun <sup>f)</sup>.

Späterhin [werden wir den Zusammenhang] bemerken [zwischen] *historia* [und] *res gestae*; die eigentliche, objektive Geschichte eines Volks fängt erst da an, wo sie auch eine *Historie* hat <sup>g)</sup>. Bildung, in der es noch nicht zur Geschichte gekommen, noch kein Bildungsgang[, wie z. B. die angebliche Geschichte] Indiens von dreieinhalb Tausend Jahren möglich ist —

Solche ursprüngliche Geschichtschreiber nun schaffen die ihnen gegenwärtige Begebenheit, Tat und Zustand in ein Werk der Vorstellung für die Vorstellung um.

[Wir können sogleich einige] Folgen daraus ziehen:

αα) Der Inhalt solcher Geschichten kann daher nicht von

<sup>e)</sup> L. erg.: Gedichte haben nicht historische Wahrheit, haben nicht die bestimmte Wirklichkeit zum Inhalt.

<sup>f)</sup> K. H. u. L. erg.: Der Boden angeschauter und anschaulicher Wirklichkeit gibt einen festeren Grund als der der Vergänglichkeit, auf dem jene Sagen und Dichtungen gewachsen sind, welche nicht mehr das Historische von Völkern machen, die zu atomer Festigkeit und ausgebildeter Individualität gediehen sind.

<sup>g)</sup> Ms.: haben

großem äußeren Umfange sein. <sup>h)</sup> Was lebendig in eigenem Erleben und gegenwärtigem Interesse der Menschen ist, was lebendig und gegenwärtig in ihrer Umgebung ist, das ist ihr wesentlicher Stoff.

Der Autor <sup>i)</sup> beschreibt, was er mehr oder weniger mitgemacht, wenigstens mitgelebt hat. Es sind kurze Zeiträume, individuelle Gestalten von Menschen und von Begebenheiten. Es ist aus Anschauungen, die sie erlebt und durchgelebt, daß sie arbeiten; es sind die einzelnen unreflektierten Züge, aus denen sie ihr Gemälde versammeln, um [es] so bestimmt, als sie in der Anschauung oder in anschaulicher Erzählung es vor sich hatten, vor die Vorstellung der Nachwelt zu bringen.

β) In solchen Geschichtsschreibern ist die Bildung des Autors und die Begebenheiten, die er zum Werke erschafft, der Geist des Verfassers und der Geist der Handlungen, von denen er erzählt, einer und derselbe.

Er wird also zunächst keine Reflexionen anzubringen haben, denn er lebt im Geiste der Sache, ist nicht über sie heraus, wie es die Reflexion ist. Es ist in dieser Einheit näher auch dies begriffen, [daß wenn] in einem Zeitalter, in welchem ein größerer Unterschied der Stände eingetreten [ist und] die Bildung und die Maximen mit dem Stande zusammenhängen, dem ein Individuum angehört, ein solcher Geschichtsschreiber dem Stande der Staatsmänner, Heerführer usf. angehört haben muß, deren Zwecke, Absicht und Taten dem politischen Weltkreise selbst [angehören], den er beschreibt <sup>k)</sup>. Wenn dieser Geist der Sache selbst ge-

---

<sup>h)</sup> K. H. u. L. erg.: Man betrachte Herodot, Thukydidēs, Guicciardini [Verfasser einer *Istoria d'Italia* (1561), über die der Historiker Leopold v. Ranke schrieb].

<sup>i)</sup> Ms.: Er

<sup>k)</sup> Statt dieses ungefügten Satzes lesen wir bei K. H.: »Gehört er sogar, wie Caesar, dem Stande der Heerführer oder Staatsmänner an, so sind seine Zwecke es selbst, die als geschichtliche auftreten.« Und L. gewinnt zusätzlich folgende Erläuterung: »Hier ist näher anzuführen, was seine Anwendung auch auf spätere Zeiten hat. In Zeiten, wo in einem Volke die Bildung weit fortgeschritten ist, ergeben sich Unterschiede der Bildung, die aus den Unterschieden der Stände hervorgehen. Der Schriftsteller, wenn er zu den ursprünglichen Geschichts-

bildet ist, so weiß derselbe auch von sich; eine Hauptseite seines Lebens und Tuns ist sein <sup>l)</sup> Bewußtsein über seine Zwecke und Interessen wie über seine Grundsätze — eine Seite seiner Handlungen ist die Weise, sich über sich gegen die andern zu erklären, auf ihre Vorstellung zu handeln, um ihren Willen zu bewegen.

Reden sind Handlungen unter Menschen, und zwar sehr wesentliche und wirksame Handlungen. <sup>m)</sup> Man hört freilich Menschen, denen man Reden übel genommen, oft sagen, es seien nur Reden gewesen, was sie gehalten oder vorgebracht. Wenn sie richtig über sich urteilen, daß ihre Reden weiter nichts als Reden [gewesen seien], so sind [sie] freilich als unschuldig zu erklären; denn solche Rede ist weiter nichts als Geschwätze, und Geschwätze hat etwa den einzigen Vorteil, etwas Unschuldiges zu sein. Aber Reden in einem Volke, von Völkern zu Völkern, von den Völkern oder Fürsten, als Handlungen, sind wesentlicher Gegenstand der Geschichte, besonders der ältern. <sup>n)</sup>

Dann sind es nicht die eigenen Reflexionen des Schriftstellers, womit er die Erklärung und die Darstellung dieses Bewußtseins gibt, sondern er hat die Personen und die Völker sich selbst [darüber] aussprechen zu lassen, was sie wollen und wie sie es wissen, was sie wollen. Die Motive (und Empfindungen) braucht er nicht in seinem eigenen Namen zu erklären, in sein besonderes Bewußtsein zu bringen. <sup>o)</sup> Er legt ihnen keine

---

schreibern gehören soll, muß dann von dem Stande derer sein, deren Taten er beschreiben will, Staatsmann oder Heerführer.« L. fährt dann, nach K. H., unter Verkennung des S. 7, Zl. 2 erwähnten unmittelbaren Bogenschlusses fort:

»Wenn hier gesagt wird, daß ein solcher Geschichtschreiber nicht reflektieren, sondern daß die Personen und Völker selbst vorkommen, so scheinen die Reden dagegen zu sprechen, welche z. B. bei Thukydides gelesen werden und von denen man behaupten kann, daß sie sicherlich nicht so gehalten worden sind.«

l) Nach diesem Wort beginnt der Marbacher Bogen.

m) L. erg.: Durch Reden müssen die Menschen zu den Handlungen gebracht werden; und solche Reden machen dann einen wesentlichen Teil der Geschichte aus.

n) Dieser ganze Absatz ist Randzusatz im Ms.

o) Auch dieser Satz ist Randzusatz im Ms.

fremde, von ihm gemachte Rede in den Mund; wenn er sie auch ausgearbeitet hätte, so wäre der Inhalt und diese Bildung und dies Bewußtsein ebensowohl der Inhalt und das Bewußtsein derer, die er so sprechen läßt. So lesen wir bei Thukydides die Reden des Perikles, des tiefstgebildeten, echtsten, edelsten Staatsmannes, ferner anderer Redner, Gesandten der Völker usf. <sup>p)</sup> In diesen Reden sprechen diese Menschen die Maximen ihres Volkes, ihrer eigenen Persönlichkeit, das Bewußtsein ihrer politischen Verhältnisse wie ihrer sittlichen und geistigen Verhältnisse und Natur, die Grundsätze ihrer Zwecke, Handlungsweisen aus, — und der Geschichtschreiber hat wenig oder nichts übrig für sich zur Reflexion behalten, und was er jene sprechen läßt, ist nicht ein fremdes, ihnen geliehenes Bewußtsein, sondern ihre eigene Bildung und Bewußtsein sind es. Wenn man die substantielle Geschichte, den Geist der Nationen studieren, in, mit ihnen leben und gelebt haben will, so muß man in solche ursprüngliche Geschichtschreiber sich hineinstudieren und in ihnen verweilen, und man kann nicht lange genug bei ihnen verweilen; hier hat man die Geschichte eines Volkes oder einer Regierung frisch, lebendig, aus erster Hand. Wer nicht gerade ein gelehrter Historicus werden, sondern die Geschichte genießen will, der kann beinahe größtenteils bei solchen Schriftstellern allein stehen bleiben <sup>q)</sup>.

<sup>r)</sup> Solche Geschichtschreiber sind übrigens nicht so häufig, als man etwa meinen sollte. Herodot, den Vater, d. i. den Urheber der Geschichte — und dazu der größte Geschicht-

---

p) L. statt des Bisherigen, anschließend an den vorherigen Absatz: Sie enthalten Aufschlüsse über die Reflexionen und Grundsätze der Zeit, und dem Geschichtschreiber wird es dadurch erspart, selbst Reflexionen zu machen. Auch wenn er sich solche Reden selbst ausbildet, so sind diese doch, weil er selbst in der Bildung seiner Zeit steht, die Reden seiner Zeit. Wären also z. B. die Reden des Perikles auch von Thukydides ausgearbeitet, so sind sie dem Perikles doch nicht fremd.

q) Ms. fährt fort: außer, was er sonst zur [bricht ab].

r) Am Rande: Davon *Bibeln* der Völker zu unterscheiden; — jedes Volk hat so ein Grundbuch — Bibel, Homer.

*schreiber, — und Thukydides habe ich schon genannt. [Beide sind] von bewunderungswürdiger Naivität. Xenophons Rückzug der Zehntausend ist ein ebenso ursprüngliches Buch usf. — Polybius, Caesars Commentarii sind gleich-[falls] ein Meisterwerk — einfaches, simples Werk — eines großen Geistes[.] Sie sind jedoch nicht der alten Zeit nur eigen. Daß es solche Geschichtschreiber [gebe], dazu ist erforderlich, daß nicht nur die Bildung in einem Volke in einer hohen Stufe vorhanden sei<sup>s)</sup>, sondern auch, daß sie nicht einsam in der Geistlichkeit, den Gelehrten usf. isoliert, sondern mit den Staats- und Heerführern vereinigt sei. Naive Chronikenschreiber, wie Mönche, hat es z. B. wohl im Mittelalter genug gegeben, aber nicht zugleich Staatsmänner, doch auch gelehrte Bischöfe, die im Mittelpunkt der Geschäfte und Staatshandlungen gestanden, [also] auch Staatsmänner [waren]; aber sonst [war] das politische Bewußtsein nicht ausgebildet<sup>t)</sup>. In neuern Zeiten haben sich alle Verhältnisse geändert. Unsere Bildung faßt sogleich auf und verwandelt unmittelbar alle Begebenheiten für die Vorstellung in Berichte, und wir haben in neuern Zeiten vortreffliche, einfache, geistreiche, bestimmte Berichte über Kriegsbegebenheiten und andere, die den Kommentaren Caesars an die Seite gesetzt werden und wegen des Reichtums ihres Inhalts, d. i. der bestimmten Angabe der Mittel und Bedingungen, noch belehrender sind.*

*Es sind viele französische Mémoires hieher zu rechnen, oft von geistreichen Köpfen über kleine Zusammenhänge und Anekdoten verfaßt, oft kleinlichen Inhalts auf einem kleinlichen Boden, aber oft auch von geistreichen großen Köpfen auf einem größern interessante-*

<sup>s)</sup> Im Ms. verbessert aus: eine hohe Stufe erreicht habe.

<sup>t)</sup> Die drei letzten Sätze (von »Sie sind jedoch« an) ergeben sich aus Randbemerkungen im Ms. — K. H. und mit ihm L. st. d.: Im Altertum waren diese Geschichtschreiber notwendig große Kapitane und Staatsmänner; im Mittelalter, wenn wir die Bischöfe ausnehmen, die im Mittelpunkte der Staatshandlungen standen, gehören hierher die Mönche als naive Chronikenschreiber, welche ebenso isoliert waren, als jene Männer des Altertums im Zusammenhange sich befanden.

ren Feld; [ein] Meisterwerk [dieser Art sind die] *Mémoires des Cardinals de Retz*. In Deutschland sind dergleichen Schriften von Meistern, die selbst in den Begebenheiten mithandelnde Personen gewesen, selten; eine gewisse rühmliche Ausnahme macht die *Histoire de mon temps de Frédéric II*. Es ist nicht genug, Zeitgenosse solcher Begebenheiten gewesen zu sein, auch nicht, sie in der Nähe gesehen [zu haben], im Falle gewesen zu sein, gute Nachrichten zu haben; der Schriftsteller muß vom Stande, dem Kreise, den Ansichten, Denkweise, Bildung der Handelnden, die er beschreibt, selbst gewesen sein. Wenn man oben steht, kann man nur die Sache recht übersehen und jegliches an seinem Orte erblicken, — nicht wenn man von unten hinauf durch das Loch einer moralischen Bouteille oder sonstigen Weisheit betrachtet.

In unsern Zeiten [ist es] um so nötiger, von der beschränkten Ansicht der Stände [loszukommen und] die, in denen das Recht des Staats und die Macht des Regierens selbst liegt, [berichten zu lassen, da] die von unmittelbarer politischer Wirksamkeit mehr ausgeschlossenen Stände sich an moralischen Grundsätzen wärmen und sich über die höhern Stände damit zu trösten und hinauszusetzen wissen, kurz, nur innerhalb [ein- und] desselben Kreises stehen. <sup>u)</sup>

β) Die zweite Art der Geschichte können wir die reflektierende Geschichte nennen, Geschichte, deren Darstellung über das dem Schriftsteller selbst Gegenwärtige hinausgeht, [die] nicht nur als in der Zeit, in dieser Lebendigkeit gegenwärtig, sondern als im Geiste gegenwärtig es mit eigentlicher vollständiger Vergangenheit zu tun [hat]. <sup>a)</sup> Es sind darunter sehr verschiedene Arten begriffen, — überhaupt das, was wir im allgemeinen Geschichtsschreiber zu nennen pflegen. Hiebei ist die Verarbeitung

<sup>u)</sup> Im Ms. am Rande: politische Betrachtung — Staatsleben.

<sup>a)</sup> Im Ms. am Rande: α) Ursprüngliche [Geschichte] kann nur einen kurzen Zeitraum umfassen. Bedürfnis der Übersicht eines Ganzen führt β) die reflektierende Geschichte herbei. αα) Kompendien, ββ) Gegenteil. — Nachahmung der ursprünglichen nur äußerliche Erweiterung.

*des geschichtlichen Stoffs die Hauptsache, an dem der Arbeiter mit seinem Geiste, der verschieden ist von dem Geiste des Inhalts selbst, kommt; hiebei kommt es daher hauptsächlich auf die Maximen, die Vorstellungen, Prinzipien an, die sich der Verfasser teils von dem Inhalte, Zwecke der Handlungen und Begebenheiten selbst macht, teils von der Art, die Geschichte zu schreiben. Bei uns Deutschen ist die Reflexion — und Gescheutheit — darüber sehr mannigfach; jeder Geschichtschreiber hat dabei seine eigene Art und Weise, — Besonderes sich in den Kopf gesetzt. Die Engländer und Franzosen wissen im allgemeinen, wie man Geschichte schreiben müsse; sie stehen mehr in den Vorstellungen einer gemeinschaftlichen Bildung; bei uns klügelt sich jeder etwas Eigentümliches aus. Die Engländer und Franzosen haben daher vortreffliche Geschichtschreiber; bei uns, wenn man die Kritiken der Geschichtschreiber seit zehn oder zwanzig Jahren ansieht, findet [man], daß beinahe jede Rezension mit einer eigenen Theorie über die Art, wie Geschichte geschrieben werden soll, anfängt, einer Theorie, die der Rezensent der Theorie des Geschichtschreibers entgegenstellt. Wir sind auf dem Standpunkt, immer uns zu bestreben und noch zu suchen, wie die Geschichte geschrieben werden soll.*

αα) *Man verlangt überhaupt, die Übersicht der ganzen Geschichte eines Volkes oder Landes oder der ganzen Welt überhaupt zu haben <sup>b)</sup>; es ist notwendig zu diesem Behuf, Geschichten zu verfertigen. Solche Historienbücher sind dann notwendig Kompilationen aus ursprünglichen förmlichen Geschichtschreibern, aus fernern schon verfertigten Berichten und einzelnen Nachrichten. Die Quelle ist nicht die Anschauung und die Sprache der Anschauung; [sie haben nicht den Charakter] des Dabeigewesenseins. Diese erste Art der reflektierenden Geschichte schließt sich zunächst an die vorhergehende an, wenn sie weiter keinen Zweck hat, als das Ganze der Geschichte eines Landes [,] der Welt darzustellen. Die Art dieser Kompilation hängt zunächst vom Zwecke ab, ob*

---

b) K. H. erg.: Kurz das, was wir *allgemeine Geschichte* schreiben nennen.

die Geschichte ausführlicher oder nicht ausführlicher sein soll. c) Es geschieht dabei, daß sich solche Geschichtsschreiber vornehmen, die Geschichte anschaulich so zu schreiben, daß der Leser die Vorstellung habe, er höre Zeitgenossen und Augenzeugen die Begebenheiten erzählen. Solches Beginnen verunglückt nun immer mehr oder weniger. — Das ganze Werk soll und muß auch einen Ton haben; denn es ist ein Individuum von einer bestimmten Bildung, welches der Verfasser desselben ist; aber die Zeiten, welche eine solche Geschichte durchläuft, sind sehr verschiedener Bildung, ebenso die Geschichtsschreiber, die er benutzen kann, und der Geist, der in ihnen aus dem Schriftsteller spricht, ist ein anderer als der Geist dieser Zeiten. Will der Geschichtsschreiber den Geist der Zeiten schildern, so pflegt es der eigne Geist der Herrn zu sein. So läßt Livius die alten Könige Roms, die Konsuln und Heerführer alter Zeiten Reden halten, wie sie nur einem gewandten Advokaten (rabulistischen Redner) der Livianischen Zeit zukommen konnten, und die wieder mit echten, aus dem Altertum erhaltenen Sagen, z. B. der Fabel des Menenius Agrippa von dem Magen und den Eingeweiden, aufs stärkste kontrastieren. So gibt er uns ganz ausführliche, detaillierte Beschreibungen von Schlachten und andern Begebenheiten in einem Tone, einer Bestimmtheit der Auffassung des Details, wie sie in Zeiten, worin sie vorgefallen, noch nicht hat statthaben können, als ob er sie mitangesehen hätte, — Beschreibungen, deren Züge man wieder, z. B. für die Schlachten aller Zeiten, brauchen kann und deren Bestimmtheit wieder mit dem Mangel an Zusammenhang und mit der Inkonsequenz kontrastiert, die in andern Stücken oft über den Gang von Haupt-

---

c) Hiernach gestrichen, aber dennoch von K. H. und L. beibehalten, bzw. nach einer Kollegnachschrift aus einem Jahrgang vor 1828 wieder aufgenommen:

Solche Kompilationen sind nun die weltgeschichtlichen Kompendien überhaupt, auch näher z. B. die *Römische Geschichte des Livius*, Diodor von Sizilien usf., *Johannes v. Müllers* Schweizergeschichte. Sie sind, wenn gut gemacht, höchst verdienstlich, ganz unentbehrlich. Es läßt sich aber kein richtiges Maß und Bestimmung der Behandlung angeben.